Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilage: „**Illustrirtes Sonntagsblatt**"

Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Bei Abholung aus der Expedition und den Depots **1,50 Mark.** Bei Zusendung frei ins Haus in Thorn Vorstädte Mocker und Podgorz. **2 Mark.** Bei sämmtlichen Postanstalten des deutschen Reiches (**ohne Bestellgeld**) **1,50 Mark.**

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pfennig.

Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung **Walter Lambeck**, Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags.

Auswärts bei **allen** Annoncen-Expeditionen.

Nr. 245. Freitag, den 19. Oktober **1894.**

Deutsches Reich.

Unser Kaiser traf am Mittwoch Vormittag aus Wiesbaden in Berlin ein und fuhr mit seinem Bruder, dem Prinzen Heinrich, nach dem Zeughause, wo die Nagelung der Fahnen stattfand. Alsdann fand im kgl. Schloß Diner statt, worauf der Kaiser, die Kaiserin, die ebenfalls der Nagelung beigewohnt hatte, und die Fürstlichkeiten nach Potsdam zurückkehrten. Abends ist der König Alexander von Serbien auf der Wildparkstation eingetroffen und dort mit militärischen Ehren empfangen worden. Im Stadtschloß fand sodann großer Empfang unter Vorantritt statt und darauf zu Ehren des Königs von Serbien Festtafel in der Jaspis-Gallerie des Neuen Palais.

Eine Sitzung des preußischen Staatsministeriums soll, wie der „Post" bestätigt wird, noch im Laufe dieser Woche stattfinden.

Der Erbgroßherzog von Weimar hat mit seiner Gemahlin am Mittwoch die Reise nach der Riviera angetreten. Das Nierenleiden des Patienten ist stationär, die Astmaanfälle haben in den letzten Tagen aufgehört.

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin beging am Mittwoch seinen Geburtstag.

Staatssekretär v. Bötticher feiert mit seiner Gattin am 27. Oktober das Fest der silbernen Hochzeit.

Der König von Serbien soll beabsichtigen, dem Kommerzienrath Krupp-Essen einen Besuch abzustatten.

Fahnennagelung in Berlin. Bei herrlichem Wetter vollzog sich am Mittwoch Vormittag in der Ruhmeshalle des Zeughauses in Berlin die Nagelung der den 4. Bataillonen zu verleihenden neuen Fahnen. Schon vom frühen Morgen an trug Berlin ein festliches Gepräge zur Schau; das kgl. Schloß, die prinzlichen Palais, sowie die öffentlichen Gebäude etc. hatten Flaggenschmuck angelegt. Die kaiserlichen Majestäten, die Prinzen, die Fürstlichkeiten etc. trafen gegen 10 Uhr in Berlin ein und wurden auf der Fahrt zum Zeughaus von der angesammelten Menschenmenge lebhaft begrüßt. Bei der Nagelung schlug der Kaiser bei jeder Fahne den ersten Nagel ein, die Kaiserin den zweiten, danach der Kronprinz, Prinz Eitel Fritz, Prinz Adalbert und die Prinzen und Prinzessinnen des kgl. Hauses, sodann die eingeladenen Fürstlichkeiten und die Prinzen und Prinzessinnen der regierenden deutschen Häuser. Bei den Fahnen, deren Landesherr anwesend war, schlug dieser unmittelbar nach dem Kaiser die Nägel für sich und die Mitglieder seines Hauses ein. Hierauf folgten der Reichskanzler Graf Caprivi, der Generalfeldmarschall Graf Blumenthal, der Generaloberst v. Pape, der Kriegsminister v. Bronsart etc. Nach der Nagelung fand im kgl. Schloß Familientafel und Marschalltafel im Apollosaale statt, worauf sich die kaiserlichen Majestäten mit ihren fürstlichen Gästen nach dem Neuen Palais bei Potsdam begaben.

Generalsynode. Zu der vom 27. d. Mts. ab in Berlin tagenden außerordentlichen Generalsynode ist Probst Dr. Treblin-Breslau durch kgl. Ernennung als Mitglied einberufen worden.

Dienstuniform. Die Offiziere und die in deren Rang stehenden Militärpersonen genießen bekanntlich im Dienst und in Dienstuniform für ihre Pferde Befreiung von Chausseegeld. Zur Dienstuniform gehörte bisher auch die Waffe. In Uebereinstimmung mit dem Arbeitsminister hat der preußische Kriegsminister nunmehr bestimmt, daß für die Befreiung der Offiziere von der Chausseegeld-Entrichtung fortan das Tragen der Waffe nicht mehr zu fordern ist, daß es vielmehr genügt, wenn die Offiziere in Uniformrock oder Mantel sich befinden.

Dem Bundesrath des deutschen Reiches ist ein Entwurf von Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz betr. den Schutz der Brieftauben und den Brieftaubenverkehr im Kriege, zur Beschlußfassung vorgelegt worden; ferner sind ihm folgende Theile des Reichshaushaltsetats für 1895/96 zugegangen: Etat über den allgemeinen Pensionsfonds, Etat über den Reichs-Invalidenfonds, Etat der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung, Etat für die Verwaltung der Eisenbahnen.

Major v. Wißmann. Anläßlich der von der Sektion Köln der Kolonialgesellschaft veranstalteten Wißmann-Feier erklärte v. Wißmann, daß die Frage über seine weitere Verwendung im Kolonialdienst auf dem Standpunkt der Verständigung mit seiner Braut und seinem Schwiegervater angelangt sei. Der Schwiegervater drückt die Hoffnung aus, daß Wißmann in Deutschland für die koloniale Sache thätig sein würde.

Die Nachricht, der japanische Gesandte in Berlin Graf Aoki werde über kurz oder lang von seinem Posten abberufen werden, um in seiner Heimath eine leitende Stellung einzunehmen, wird für unbegründet erklärt.

Der Reichstagsabg. Dr. König [Antis.] beabsichtigt, wie es heißt, sein Mandat [Rinteln-Hofgeismar] niederzulegen und sich von der Politik zurückzuziehen.

Hinaufrückung der Altersgrenze für das Wahlrecht. Im Reichsamt des Innern soll, wie einige Blätter melden, eine Vorlage ausgearbeitet worden sein, welche die Altersgrenze für das Wahlrecht hinaufrückt. Eine Bestätigung dieser Meldung bleibt abzuwarten.

Der Prozeß gegen Leist, den verflossenen Kanzler von Kamerun, ist geeignet, großes Aufsehen zu erregen. Wir haben das Urtheil bereits mitgetheilt. Der Gerichtshof hat dem Angeklagten Amt und Rang gelassen und sich außerdem veranlaßt gesehen, ihm ausdrücklich das Zeugniß eines „tüchtigen und pflichteifrigen Beamten" auszustellen. Nichtsdestoweniger wird der Eindruck, den die Verhandlungen und die darin zu Tage geförderten Thatsachen überall erregen müssen, ein überaus — deprimirender sein und auch Herrn Leists eigene Aussagen, die in den wesentlichsten Punkten runde und volle Eingeständnisse sind, vermögen daran nichts zu ändern. Legationsrath Rose hat das Verhalten Leists ein solches genannt, welches „allen sittlichen Anschauungen ins Gesicht schlägt" und „dem deutschen Reiche Schimpf und Schande bereitet hat." Dieses Urtheil — wir theilen es in vollem Umfange und zweifeln nicht, daß die öffentliche Meinung in ihrem überwiegenden Theile das gleiche thun wird. Auch in der Berliner Presse, soweit sie bisher sich zu äußern in der Lage war, spricht sich in ähnlichem Sinne aus. Die „Nationalzeitung" äußert sich zwar über das Urtheil selbst nicht, erklärt aber, die Erörterung des Falles werde die Kolonialverwaltung veranlassen müssen, Anordnungen zu treffen, durch welche die Anwendung der Prügelstrafe in den Kolonien verboten werde. Der „Vorwärts" meint, das Urtheil mache den Eindruck der Freisprechung. Die „Vossische Zeitung" schreibt: Das Urtheil werde so wenig in Deutschland wie im Auslande verstanden werden; man müsse erwarten, daß das Auswärtige Amt Berufung einlege. Es könne unmöglich dem Rechtsbewußtsein des Staates entsprechen, daß ein Beamter, der sich wie der Kanzler Leist vergangen habe, nur mit einer Minderung seines Einkommens bestraft werde, dagegen ein Mann, wie s. Z. Professor v. Kirchmann wegen eines philosophischen Vortrages aus dem Beamtenstande verwiesen und Dr. Möller in Königsberg von seinem Amte als Direktor einer medizinischen Klinik ohne Anspruch auf Gehalt und Pension entlassen worden sei. Die „Volksztg." meint, die öffentliche Meinung werde ohne jede Einschränkung auf Seiten des öffentlichen Anklägers sein; die verhängte Strafe sei keine ausreichende Sühne.

Zum Besuch des Königs von Serbien in Berlin schreibt die „Nordd. Allg. Ztg." an leitender Stelle: „Die herzliche Aufnahme, welche der hohe Gast am Hofe unseres Kaisers findet, wird bei König Alexander die Ueberzeugung befestigen, daß für die Durchführung der schwierigen Aufgaben, welche das Schicksal auf seine Schultern gelegt hat, ihm in Deutschland die wärmsten Sympathien entgegengebracht werden. Nicht minder sind wir gewiß, daß, wo immer der König während seines Aufenthaltes mit den Kreisen unserer Bevölkerung in Berührung treten mag, jene freundlichen Eindrücke sich bestätigen und eine dauernde Erinnerung hinterlassen werden."

Das 10. Zentralfest des Allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsvereins hat am Dienstag in Berlin unter starker Betheiligung von Mitgliedern aus ganz Deutschland und der Schweiz seinen Anfang genommen. Der Zentralvorstand erledigte in der ersten Sitzung eine Reihe wichtiger Punkte für den Betrieb des Missionswerkes in Japan und China, sowie in Bezug auf die Agitation für dasselbe in der Heimath. Abends fand in der Jerusalemer Kirche Festgottesdienst statt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Das Finanzexposé Pleners im österreichischen Abgeordnetenhause, wonach die Rechnung pro 1893 mit einem Ueberschuß von 23½ Millionen abschließt, macht einen sehr günstigen Eindruck, was schon seit Jahren nicht mehr der Fall war. Die Rede des Ministers entbehrte jeder politischen Anspielung. Der Minister verwies auf die Steigerung der Konsumtionskraft des Volkes. Er erklärte, daß er sich mit dem ungarischen Minister provisorisch geeinigt habe, das Branntweinmonopol einzuführen. Der Staat werde den Großhandel mit Branntwein in eigener Regie und Rohspiritus zu festen Preisen übernehmen. Der Minister bemerkte dabei, gegenwärtig werde in sehr maßgebenden Kreisen Deutschlands der Plan erörtert und von sehr sachkundigen und einflußreichen Männern befürwortet, der sich ungefähr mit dem Plane deckt, den Oesterreich vorzuschlagen beabsichtigt. Die Frage des Branntweinmonopols sei jetzt in Europa nicht mehr ein phantastischer utopischer Plan, sondern habe den Charakter einer ganz ernsthaften finanziellen Reform angenommen, die von allen Großstaaten mehr oder minder früher oder später wird betreten werden. Auf eine Interpellation bezüglich Aufhebung des Belagerungszustandes über Prag erklärte der Minister des Innern, die Regierung sei gegenwärtig im Interesse des Friedens und der Ruhe im Lande außer Stande, den Belagerungszustand aufzuheben. Eine Interpellation ging auch betreffs Studiums und Anschaffung des Diphtherie-Heilserums ein. — Der Verband österreichischer Spirituosen-Fabrikanten, der dem Finanzministerium eine Petition gegen die Einführung des Branntweinmonopols eingereicht hatte, erhielt die Antwort, daß das Monopol in nächster Zukunft nicht eingeführt werden wird, daß jedoch bezüglich desselben eine Enquete einberufen werden würde, bei welcher es den Interessenten aller Branchen ermöglicht sein würde, ihre Wünsche und eventuellen Beschwerden vorzubringen. — Im

---

In den Fesseln der Schuld.

Kriminalnovelle von C. Sturm.

(Nachdruck verboten.)

(11. Fortsetzung.)

Hilleßen war entschieden für die Leitung der Geschäfte der Zentral-Kommerzbank sehr brauchbar, dies sah Pohlmann jeden Tag mehr ein, und da beide Männer darauf angewiesen waren, viel mit einander zu verkehren, so beschloß Pohlmann auch in der vornehmen Gesellschaft zn zeigen, daß er mit Hilleßen sehr gut stehe, und führte denselben deshalb in sein Haus ein.

Er gab zu diesem Zwecke ungefähr drei Wochen nach der Anstellung des neuen Direktors der Zentral-Kommerzbank ein kleines Familiendiner, zu welchem außer Hilleßen nur noch der Professor Galen geladen war. Der neue Bankdirektor war wie der Professor noch unverheirathet, und deshalb machte auf ihn Carola Pohlmann, von der er nicht wußte, daß sie bereits mit Galen heimlich verlobt war, mit ihrer sanften Schönheit und anmuthigen Liebenswürdigkeit einen solchen tiefen Eindruck, daß er noch an demselben Tage, wo er als Gast in Pohlmanns Hause weilte, beschloß, sich um Carolas Hand zu bewerben. Dieses Heirathsprojekt paßte ja auch ganz vorzüglich in Hilleßens Plan, sein Verhältniß zum ersten Direktor der Zentral-Kommerzbank so gut als möglich zu gestalten. Denn als Schwiegersohn Pohlmanns mußte Hilleßen dessen Vertrauen ganz und gar erwerben und auf diese Weise mußte auch der tiefe Argwohn, welchen der verdächtige und geheimnißvolle Schein, den der Kommerzienrath Polenz dem Bankdirektor Pohlmann zur Warnung vor Hilleßen gegeben, zwischen den beiden Männern hervorgerufen hatte, zu einem lächerlichen Nichts herabsinken.

Hilleßen gab sich daher an diesem Tage die größte Mühe, die Zuneigung Carolas und auch die Gunst von deren Mutter und Bruder Ernst zu gewinnen, und er zeigte sich in einem solchen glänzenden Lichte als gewandter, geistvoller und liebenswürdiger Gesellschafter, daß er als Kollege Pohlmanns gewiß die größten Aussichten auf Erfolg bei seiner Werbung um Carola bei deren Eltern gehabt haben würde, wenn diese nicht bereits im Stillen mit einem so angesehenen Manne, wie es Professor Galen war, verlobt gewesen wäre.

Gegenüber den bald deutlich hervortretenden Werbungen Hilleßens um Carola befand sich die Familie Pohlmann aber an dem Tage in einer schwierigen Lage, denn alle hatten Ursache, gegen den neuen Gast und Kollegen des Vaters und Hausherrn sehr liebenswürdig zu sein, überdies konnte und wollte man auch Hilleßen nicht sogleich mittheilen, daß Carola bereits mit Professor Galen heimlich verlobt sei. Daß dieser in so hoher Gunst bei Pohlmanns und zumal bei der Tochter des Hauses stand, dies entging allerdings der scharfen Bobachtungsgabe Hilleßens nicht, aber daraus machte sich dieser kühne und ehrgeizige Streber gar nichts, im Gegentheil, die Thatsache, einen Mitbewerber und Nebenbuhler zu haben, das erregte sogar seine im Entstehen begriffene Liebe zu Carola immer mehr und trieb sie noch am selbigen Abende zur flammenden Leidenschaft empor.

Herr und Frau Pohlmann merkten zu ihrem Verdrusse bald, wie es um Hilleßens Herz stand, und schüttelten wiederholt den Kopf dazu, wohl noch hoffend, daß Hilleßen seinen Irrthum in Bezug auf das vergebliche Werben um Carola bald einsehen werde. In dieser Hoffnung hatten sie sich aber vollständig getäuscht, denn Hilleßen war in der Tiefe seines Herzens ein leidenschaftlicher Charakter, so sehr er auch für gewöhnlich durch sein geschickt zur Schau getragenes kühles Wesen diesen Grundzug seines Herzens zu verbergen wußte. Auch kam dazu, daß Hilleßen zwar ein gereifter Mann war, aber sich doch noch in den Jahren befand, wo die Männerherzen sehr empfänglich für die Schönheit und Anmuth der Damen sind, denn Hilleßen war erst fünf und dreißig Jahre alt, und trotz seiner etwas bleichen Züge und dem ins Röthliche schimmernden Haar und dem dünnen Barte keine häßliche Erscheinung. Seine Gestalt zeigte einen hohen, stattlichen Wuchs und seine Haltung war tadellos. Rechnet man zu diesen seinen Eigenschaften hinzu, daß Hilleßen Bankdirektor und Kollege Pohlmanns war und auch ein großes Privatvermögen besaß, so wird man es wohl für sehr erklärlich finden, daß er nicht im Geringsten geneigt war, den Professor Galen Carola Pohlmann so leicht als Braut heimführen zu lassen.

Eine fatale Ueberraschung oder gar ein Aergerniß wollte aber Herr Pohlmann in dieser delikaten Angelegenheit unter allen Umständen vermeiden, deshalb führte er, als die Tafel aufgehoben war, und die Herrschaften sich in die Salons zurückgezogen hatten, Hilleßen in ein Nebenzimmer und theilte diesem mit, daß Carola mit dem Professor Galen bereits so gut wie verlobt sei, und daß nur die Rücksicht auf den plötzlichen Tod des Direktors Rustan und die schuldige Theilnahme an diesem Trauerfalle die Verzögerung der offiziellen Anzeige der bereits vor fünf Wochen stattgefundenen Verlobung Carolas und des Professors Galen verursacht habe.

Diese Mittheilung regte das Gemüthsleben Hilleßens auf das Schwerste auf, und wie von einem schweren Schicksalsschlage getroffen, stand er bleich und düster vor Pohlmann.

„Ist diese Verlobung wirklich schon eine unabänderliche Thatsache?" frug dann Hilleßen, seine Aufregung kaum verbergend.

„Ja," entgegnete Pohlmann fest und ruhig und um Hilleßen auf andere Gedanken zu bringen, setzte er hinzu, „meine Tochter ist auch sehr glücklich verlobt, denn sie liebt ihren Bräutigam von Herzen und ebenso gehört ihr die ganze Liebe des Professors Galen. Noch nie sah ich eine Verlobung, die aus so reiner, uneigennütziger Liebe geschlossen wurde, wie diese, und an einem solchen Eheversprechen soll man nichts zu ändern wagen. Das verhüte Gott!"

Mit einem tiefen, schmerzlichen Seufzer wandte sich Hilleßen nach einem Fenster des Zimmers und starrte in tiefster Enttäuschung in den schönen Garten hinaus, dessen Reize auf ihn nicht die geringste beruhigende Wirkung ausübten.

Bedenklich den Kopf schüttelnd, blickte Pohlmann auf ihn. Hatte dieser ehrgeizige Streber, dieser kühl berechnende Hilleßen wirklich ein so tief empfindendes Herz oder hatte sich seiner nur eine heiße Leidenschaft für das schöne, junge Mädchen bemächtigt? Pohlmann wußte gar nicht, was er in diesem seltsamen Falle als richtig annehmen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

ungarischen Abgeordnetenhause wurde das Votum des Magnatenhauses über die Ablehnung des Gesetzes betreffend die freie Religionsübung verhandelt. Die Berathung führte, soviel bis jetzt bekannt, zu keinem Resultat.

Italien.

Die Angaben der englischen Blätter über die angebliche Versetzung des Botschafters Reßmann nach London und Torniellis nach Petersburg werden offiziös dementirt.

Belgien.

Nach dem offiziellen Wahlresultat sind in die Kammer gewählt: 77 Katholiken, 7 Radikale und Liberale, 12 Sozialisten, Stichwahlen müssen in 56 Wahlkreisen stattfinden, von denen ein großer Theil für die Sozialisten günstig ist. Es kann deshalb nicht überraschen, daß dem Direktorium der belgischen Sozialisten vom Berliner Vorstande der Sozialdemokratie Deutschlands folgendes Telegramm zuging: „Unsern Glückwunsch an die belgischen Brüder. Ihr habt Euch um die internationale Sozialdemokratie hoch verdient gemacht. Brüderlichen Gruß!“ — Aus London, Paris und Kopenhagen trafen ebenfalls sozialistische Glückwunschtelegramme ein.

Portugal.

Die Situation in Lorenzo Marquez an der Delagoabai bleibt kritisch. Die feindlichen Streitkräfte haben sich der Stadt, die im Falle eines Angriffs verloren ist, auf 3 Meilen genähert. Der portugiesische Dampfer „Caclugo“ eilt den Bedrängten zu Hilfe. Zur Wahrnehmung der gefährdeten deutschen Interessen wurde ein zweites deutsches Kriegsschiff nach Lorenzo Marquez beordert.

Frankreich.

Frankreich liebäugelt mit Italien. Die schwere Erkrankung des Zaren erweckt ihm das Gefühl der Vereinsamung. Die Regierung begünstigt in der That in neuester Zeit unter der Hand alle Privatbestrebungen zur Erneuerung französisch-italienischer Brüderlichkeit. Die maßlosen Auszeichnungen des italienischen Komponisten Verdi geben davon ein beredtes Beispiel. — Wie halbamtlich mitgetheilt wird, sind zwischen Frankreich und der Schweiz zur Erzielung eines Handelsübereinkommens noch keine Verhandlungen eingeleitet. Frankreich wünsche zwar lebhaft, die Handelsbeziehungen zur Schweiz auf dem Fuße der meistbegünstigten Nation wieder angeknüpft zu sehen, die französische Regierung könne sich aber nur innerhalb des ihr vom Gesetz auferlegten Minimal- und Maximaltarifes bewegen. — Nach Meldungen aus Tanger ist die Lage in Marokko ernst. Aufständische belagern das Haus des Prinzen Muley Abbas. Seit acht Tagen herrscht offener Aufruhr, doch hofft man desselben Herr zu werden. Der Gouverneur von Casa blanca wurde wegen Unfähigkeit abberufen. — Das Ultimatum, welches Lemyre de Vilers den Hovas in Madagaskar überreichen wird, enthält folgende Forderungen: 1. Anerkennung des effektiven Protektorats Frankreichs mit allen seinen politischen und diplomatischen Konsequenzen. 2. Bildung einer dauernden französischen Garnison in Tananarivo und 3. Antwort auf die Forderungen in spätestens acht Tagen. Es steht zu erwarten, daß die Hovas sich diesen Forderungen widersetzen werden, für welchen Fall eine Expedition bereit ist.

Rußland.

Ueber den Zustand des Zaren theilt ein Extrablatt des amtlichen Regierungsboten folgendes mit: In einem heute in Livadia stattgehabten ärztlichen Konsilium, an welchem die Professoren Leyden und Sacharjin, Dr. Popow und der Ehrenleibchirurg Weljaminow theilnahmen, wurde folgendes Bulletin über den Gesundheitszustand des Zaren beschlossen: „Die Nierenkrankheit hat sich nicht gebessert. Die Kräfte haben sich verringert. Die Aerzte hoffen, daß das Klima der Südküste der Krim wohlthätig auf den Gesundheitszustand des hohen Kranken einwirken wird.“ — Das Bulletin bestätigt leider die Berechtigung ernster Befürchtungen für das Leben des Zaren. Es scheint, als ob in Folge des Kräfteverfalls des Zaren selbst von einer Uebersiedelung nach Korfu Abstand genommen sei, da die Aerzte von dem südlichen Klima der Krim nicht Heilung, auch nicht einmal Besserung, sondern nur einen wohlthätigen Einfluß erwarten. — Professor Leyden macht einen wohlthuenden Eindruck auf den Zaren. Leider sei die Heilung nur langsam zu erwarten und der Zar ungeduldig, daher könne es geschehen, daß Professor Leyden wieder anderen Aerzten Platz machen dürfte, ohne die nöthige Zeit zur Durchführung seiner Heilmethode zu haben, so wird der „Times“ geschrieben. — Die „Voss. Ztg.“ widmet dem kranken Zaren nach dem Bekanntwerden des Bulletins über dessen gefahrdrohenden Zustand einen Artikel, in dem sie ausführt, daß dem Zaren, der noch nicht 50 Jahre alt ist, noch eine lange Regierungszeit hätte vorausgesagt werden dürfen. Eine Regentschaft werde voraussichtlich nicht mehr nöthig sein, daher sei es von der Einsetzung einer solchen still geworden. Schließlich erwähnt das Blatt, daß man von dem Thronfolger in Rußland die Konstitution erwarte; ob mit Recht, müsse die Zukunft lehren.

Bulgarien.

Das Regierungsblatt veröffentlicht das Demissionsgesuch Tontschews, in welchem die Regierung der gesetzwidrigen Wahlbeeinflussung beschuldigt wird. Tontschews Demission wurde angenommen. — Die Kammer ist auf den 27. Oktober einberufen.

Asien.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatze liegen nur kurze Nachrichten vor. Die japanische und chinesische Armee bleiben noch immer am Yuluufer. Fortgesetzt passiren Chinesen und befestigen ihre Stellung. Ihre Stärke wird auf 25 000 Mann geschätzt. Die Japaner erwarten ihre schwere Artillerie, ehe sie zum Angriff schreiten. Eine entscheidende Schlacht wird demnächst stattfinden. Im Lager wird von einer Mitwirkung der Flotte gesprochen. — In Shanghai ist das völlig unbestätigte Gerücht verbreitet, Port Arthur sei von den Japanern genommen worden. Ein anderes Gerücht besagt, Hauptmann von Hanneken liege im Sterben in Folge der Blutzersetzung, die nach seinen Verwundungen eingetreten sei.

Provinzial-Nachrichten.

— **Gollub,** 16. Oktober. Wie es bei den russischen Beamten mit der Treue aussieht, zeigt der folgende interessante Vorfall. Die Grenze ist gesperrt, aber geschmuggelt wird doch; und diesen Schmuggelhandel treiben sogar russische Zollbeamte. Der russische Beamte Sz. bei der Kammer in Dobrzyn war jedesmal so glücklich; auf der polnischen Seite der Drewenz an einem bestimmten Orte Packete, welche für ihn bestimmt und von preußischer Seite hinüber geworfen waren, zu finden. Dabei gönnte er aber den Grenzsoldaten, die übrigens auch einen Anspruch auf die Vortheile dieses saubern Geschäfts hatten, nichts; dafür waren sie dem Sz. nicht gerade zugethan und beschlossen, ihn bei seinem Schmuggeln abzufassen. In der vergangenen Nacht gelang es ihnen auch. Ein Soldat legte sich auf die Lauer, und als Herr Sz. kam, seine Packete abzuholen, schoß der Grenzwächter sein Gewehr ab (russisches Signal, daß Hilfe nöthig ist), von allen Seiten kamen nun die Grenzsoldaten angesprengt, nahmen den Sz., da er nicht mehr entweichen konnte, gefangen und übergaben ihn zur weiteren Bestrafung seiner höheren Behörde.

— **Briesen,** 16. Oktober. Am 14. d. M. brannte dem Besitzer Hinz in Richnau Stall und Scheune nieder. Erst in diesem Jahre hatte er das Wohnhaus und den Stall neu aufgebaut und noch nicht versichert. Die Scheune war alt, deshalb sehr niedrig versichert. Da die ganze Ernte und alle Futtervorräthe ein Raub der Flammen wurden, so ist sein Schaden nicht gering.

— **Lessen,** 15. Oktober. Bei einer Hochzeitsmusik im Kruge zu Schönau entstand gestern zwischen den Knechten Budzinski und Hensel ein Streit, wobei B. den H. thätlich angriff. H. begab sich infolgedessen in seinen Pferdestall und bewaffnete sich mit einem Revolver. Als B. später auch dorthin kam, geriethen beide wieder an einander, wobei B. den H. wieder schlug. Da zog H. seinen Revolver aus der Tasche und feuerte ihn ab. Die Kugel drang dem B. in den Mund und blieb in dem Oberkiefer stecken, so daß ein Arzt sie herausziehen mußte. H. ist verhaftet und nach Graudenz abgeführt worden.

— **Danzig,** 16. Oktober. Heute hat die Uebergabe der Danziger Straßeneisenbahn von Seiten der bisherigen Eigenthümer Dr. med. Thornwaldt und Direktor Kupferschmidt an die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft zu Berlin stattgefunden. Die Umänderung der Pferdebahn in eine elektrische Bahn erscheint, wenn auch die eigentliche Konzession noch fehlt, gesichert, da nunmehr alle in Betracht kommenden Behörden im Prinzip dem Projekt zugestimmt haben und die Frage wegen des Ortes zur Errichtung der elektrischen Kraftstation ein wesentliches Hinderniß für die Anlage selbst jedenfalls nicht bilden wird. Herr Kupferschmidt bleibt Direktor der Anlage.

— **Carthaus,** 16. Oktober. Die zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurtheilte berüchtigte Diebin Frau Kanthack, welche vor Kurzem auf dem Transport nach dem Zuchthaus entsprungen war und steckbrieflich verfolgt wird, ist gestern hier gesehen worden. Sie hat sich jedoch, bevor die Polizei ihrer habhaft werden konnte, in die nahen Wälder zurückgezogen. — Wie sehr man darauf halten muß, der Gesundheit schädliche Gegenstände dem Bereich von Kinderhänden fern zu halten, lehrt ein gestern hier in einer Familie vorgekommener Unfall. Dem zweijährigen Söhnchen derselben war es gelungen, in einer Kammer die Petroleumkanne unbemerkt zu erhaschen und von dem Inhalt einige Züge zu kosten. Trotz sofortiger Gegenmittel und ärztlicher Hilfe ist der Kleine in Folge des Petroleumgenusses nicht unerheblich erkrankt.

— **Aus der Tucheler Haide,** 16. Oktober. Die 12jährige Tochter der Frau E. in dem Dorfe L. litt an einem üblen Kopfausschlag; um die Heilung schneller herbeizuführen, übergoß die E. auf den Rath mehrerer Quacksalberinnen die Wunde mit Petroleum. Schon nach wenigen Minuten schwoll der Kopf an und bald darauf starb das Mädchen infolge einer Blutvergiftung. Mag vorstehender Fall der hiesigen Bevölkerung, welche sehr oft Petroleum zu Heilzwecken, besonders bei Brandwunden verwendet, zur Warnung dienen.

— **Tolkemit,** 17. Oktober. In Tolkemit sind bisher im Ganzen 16 ausgesprochene Cholerafälle vorgekommen, von denen acht in kurzer Zeit tödtlich geendet haben. Die übrigen Erkrankten, meist weniger schwer, befinden sich noch in der Behandlung der Aerzte, bezw. in der Rekonvalescenz. Die Erkrankungsfälle sind alle in dem nach dem Wasser zu gelegenen, von der ärmeren Bevölkerung bewohnten und unter sehr ungesunden Verhältnissen leidenden Stadttheile vorgekommen. Der Weiterverbreitung der Seuche ist leider der Umstand günstig gewesen, daß die zum Theil recht verkommene Bevölkerung die ersten Cholerafälle verheimlichte, und daß man erst durch ihren tödtlichen Ausgang auf dieselben aufmerksam wurde. Höchst auffällig ist dabei die Thatsache, daß die Abgänge ausgesprochen Cholera-Kranker bei der bakteriologischen Untersuchung keine Cholera-Bazillen gezeigt haben, während man umgekehrt Bazillen in den Abgängen von Menschen gefunden hat, welche sich sonst guter Gesundheit erfreuten. Es sind die weitgehendsten Vorsichtsmaßregeln getroffen. Unter der Leitung des Stabsarztes Dr. Kimmle arbeiten ärztlich gegenwärtig zwei Assistenzärzte, die Krankenpflege liegt in der Hand von sechs Lazarethgehilfen und Katharinerinnen. Die Desinfektionen und Absperrungen werden von acht freiwilligen Krankenträgern von den Patrouillen Trunz und Lenzen besorgt. Auf Wunsch des Landrathsamtes sind telegraphisch von Lenzen und Trunz noch sechs Krankenträger nach Tolkemit beordert worden. Sechs Gendarme sorgen für die Aufrechterhaltung der Ordnung und pünktliche Ausführung der behördlichen und ärztlichen Maßnahmen, welche in der rohen, von den wunderlichsten Vorurtheilen befangenen hiesigen niederen Bevölkerung manche Widerstände und Schwierigkeiten zu überwinden haben. 78 Personen befanden sich vorgestern noch in Quarantäne. Die Vaterländischen Frauenvereine haben die Verpflegung der Quarantäne-Pflichtigen übernommen. Die Vorsitzende des Vaterländischen Frauenvereins für den Landkreis Elbing, Frau Schmidt-Lenzen, leitet mit Hilfe einer Kochfrau diese Verpflegung an Ort und Stelle selber. Seit vorgestern ist auch die von dem Elbinger Rothen Kreuz nach Tolkemit geschickte Baracke in Thätigkeit, und am Hafen dampft bereits der auf Betreiben des Landraths-Amtes vom Kreise Elbing beschaffte Desinfektions-Dampf-Apparat. Die Aussichten für die schwer betroffene Gemeinde sind sehr trübe. Tolkemit ist eine sehr arme Stadt, in welcher schon in gesunden Tagen Noth und Elend aus den Hausthüren schaut! Schifffahrt, Fischfang, die Hausindustrien, Böttcherei, Töpferei &c., wovon sich die Bevölkerung im Wesentlichen ernährt, leiden naturgemäß unter den Quarantäne- und sonstigen gesundheits-polizeilichen Maßnahmen, welche im Interesse des Ganzen selbstverständlich mit unerbittlicher Strenge durchgeführt werden müssen. Handel und Wandel leiden mit. Sorgenvoll schaut sie dem vor der Thüre stehenden Winter entgegen. Dann wird das Elend recht zu Tage treten.

Locales.

Thorn, 18. Oktober.

* **Personalien.** Der Rechtskandidat Benjamin Taube aus Danzig ist zum Referendar ernannt worden. Der Gerichtsvollzieheranwärter Feldwebel Birth aus Marienwerder ist zum Gerichtsvollzieher kraft Auftrags bei dem Amtsgericht in Carthaus ernannt worden.

Der Thorner Gustav-Adolf-Zweigverein feiert, wie bereits erwähnt, am nächsten Sonntag Abends 6 Uhr sein 50jähriges Bestehen durch einen Gottesdienst in der altstädtischen Kirche, bei welchem Herr Pfarrer Jacobi die Festrede hält. Am Montag Abend 8 Uhr findet im Schützenhause eine öffentliche Nachfeier mit Gesängen und Ansprachen statt.

— **Ortskrankenkasse.** In der letzen Vorstandssitzung wurde beschlossen, vom 1. Dezember ab acht Aerzte und zwar die Herren Sanitätsrath Dr. Winselmann, Dr. Rozycki, Dr. Kunz, Dr. Heyer, Dr. Jaworowicz, Dr. Gimkiewicz in Thorn und Dr. Goldmann und Dr. Szczyglowski in Mocker als Kassenärzte anzustellen, wofür die Ortskrankenkasse an den Aerzteverein ein Honorar von 6000 Mark jährlich zahlt, welches von diesem an die genannten Herren nach Maßgabe der in Anspruch genommenen Dienste vertheilt wird. Bisher waren im Ganzen drei Kassenärzte und zwar zwei in Thorn und einer in Mocker angestellt, welche je 1800 resp. 600 Mark, im Ganzen also 4200 Mark, bezogen.

Der Lehrerverein hat Sonnabend, den 20. d. Mts., 5 Uhr, im kleinen Saale des Schützenhauses eine Sitzung, in der Bericht über die Delegirtenversammlung des Provinzial-Lehrervereins erstattet werden wird. Daran anschließend findet eine Neuwahl des Gauvorstehers für den Pestalozziverein statt, zu der sämmtliche Mitglieder desselben eingeladen werden. Der bisherige Gauvorsteher, Mittelschullehrer Dreyer, lehnte eine Wiederwahl ab.

— **In der Zucker-Berufsgenossenschaft** sind bei den Bezirkswahlen auf die Wahlperiode vom 1. Oktober d. Js. bis 30. September 1897 folgende Vertrauensmänner bezw. Stellvertreter gewählt worden: Bezirk 13: Culmsee. Vertrauensmann: Fabrikdirektor Schmitz in Neu-Schönsee bei Schönsee, Stellvertreter: Fabrikdirektor Mallichy in Znin. Der Bezirk umfaßt die 13 Fabriken: Amsee, Culmsee, Georgenburg, Kruschwitz, Melno, Nakel, Neuschönsee, Schwetz, Szymborze, Tuczno, Unislaw, Wierzchoslawice, Znin.

Die polnische landschaftliche Bank, deren Jahresbericht neulich mitgetheilt wurde, beabsichtigt zwecks Erweiterung ihres Arbeitsfeldes eine Erhöhung ihres Aktienkapitals von 1 200 000 Mark auf 2 000 000 Mark. Die neue Emission wird 800 Aktien à 1000 Mk. umfassen und mit $3\frac{1}{2}$ Prozent verzinslich sein. Die Bank bietet in den polnischen Zeitungen wieder eine Anzahl von Ansiedlerstellen zum Verkauf aus, woraus zu schließen, daß die Neigung zum Verkaufen in polnischen landwirthschaftlichen Kreisen noch immer sehr groß ist.

— **Die nächste Prüfung für Hufschmiede** findet in Thorn am 28. November statt.

[ ] **Stadtverordnetensitzung am 17. Oktober.** Anwesend waren 26 Stadtverordnete; den Vorsitz führte Herr Prof. Boethke. Am Tische des Magistrats die Herren Erster Bürgermeister Dr. Kohli, Bürgermeister Stachowitz, Syndikus Kelch, Stadtrath Rudies. Das Referat übernimmt zunächst Stadtverordneter Wolff. — Die Ertheilung des evangelischen Religionsunterrichts an der höheren Töchterschule kann nach dem Abgange des Herrn Dr. Beckherrn den vorhandenen Lehrkräften nicht übertragen werden, da diese voll beschäftigt sind. Es werden deshalb bis zur endgiltigen Regelung für eine aushelfende Lehrkraft 2 Mark pro Stunde bewilligt. — Da die als Turnlehrerin an der höheren und Bürger-Töchterschule angestellte Fräulein Schulz aus Gesundheitsrücksichten dieses Amt nicht mehr voll versehen kann und einen Theil der Turnstunden durch Handarbeitsstunden zu ersetzen sich erbietet, so wird beschlossen, Fräulein Eichholtz aushilfsweise als Turnlehrerin

§§ Das neue Heilserum.

Ein Leben ohne Zweck und Ziel ist der Tod. So wahr dies von dem Dasein des Einzelnen gilt, so zutreffend ist dieser Satz auch für das Leben der Völker, ja der ganzen Menschheit. Und wenn wir das Kommen und Gehen der vom Schauplatz entschwundenen Völker betrachten, so finden wir, daß sie aus kleinen Anfängen heraus wuchsen und stiegen und, nachdem sie ihre Kulturmission erfüllt, ihr Ziel erreicht hatten, in Verfall geriethen und zu Grunde gingen, nicht aber ohne einem frischen Reis dem Nährboden geliefert zu haben, aus dem ein neues kräftiges Volk erblühte, das die Errungenschaften des zu Grunde gegangenen aufnahm, erweiternd ausgestaltete und neue Bahnen erschloß. So gebiert sich anscheinend die Menschheit immer aufs neue, um die auf Jahrmillionen zugeschnittene Mission endlich zu erfüllen. Darf man denn nun aber wirklich an eine Annäherung der Menschheit an ein endliches hohes Ziel glauben, ist denn wirklich ein augenfälliger Fortschritt in der Geschichte der Völker bemerkbar? Sind die Kränze auf der Gefeierten Häuptern in den Jahrtausenden welk geworden, oder sind die Gesänge eines Homer, die Meisterwerke eines Phidias, die Staatsweisheit eines Perikles, die Beredsamkeit eines Demosthenes übertroffen worden? Und wenn auch kein unbedingtes „Ja“ auf alle diese Fragen gegeben werden kann, so zeugt doch schon die Ausgestaltung unseres modernen sozialen Lebens von einem mächtigen Fortschritt in der kulturellen Entwicklung. Was aber in unserer gegenwärtigen Zeit in ganz besonderem Maße als Fortschritt in die Augen springt, das ist die Erkenntniß der Gesetze und geheimen Kräfte der Natur und ihre Nutzbarmachung für die Menschheit. Das Zeitalter des Dampfes und der Elektrizität und einer bis ins Erstaunliche vervollkommneten Technik sind dem Forscher in hervorragendem Maße günstig, so daß sich Entdeckung an Entdeckung, Erfindung an Erfindung in glänzendem Reigen reiht. Und wie auf den verschiedensten Gebieten, so ist besonders auf dem der Heilkunde durch die Resultate der Forschung in der allerneusten Zeit eine ungeahnte neue Epoche eingetreten. Es gelang, in einer ganzen Reihe von Krankheiten kleinste Lebewesen, Mikroben oder Bazillen genannt, als Krankheitserreger zu erkennen. Mit dieser Erkenntniß erwachte begreiflicher Weise das Verlangen, Mittel zu finden, diese erst bei allerstärkster Vergrößerung sichtbar werdenden Keimthierchen unschädlich zu machen. Wiederholt schon glaubte man Mittel gefunden zu haben, aber so schön sie sich theoretisch auch ausnahmen, in der Praxis versagten sie. Endlich ist ein Heilmittel gefunden worden, was sich gegenüber den Krankheitserregern bei der schrecklichsten aller Kinderkrankheiten, der Diphtherie, als wirksam erwiesen hat.

Das Heilserum, das nach Ausscheidung des Blutkuchens aus dem Blute besonders präparirter Thiere gewonnen wird, wird dem Erkrankten unter die Haut eingespritzt und heilt die tückische Krankheit zuverlässig, wenn diese noch nicht zu einem allzu hohen Grade vorgeschritten ist. Unter allen Umständen sichert ferner die Anwendung des Serums vor der Gefahr der Ansteckung. Wenn man erwägt, wie schwierig derartige Entdeckungen sind, und wie unsäglich großes Leid durch die Anwendung der Erfindung abgewendet werden kann, so hat man vollen Grund zu aufrichtiger Freude, zugleich aber auch die Pflicht, nach Kräften für die Nutzbarmachung der segensreichen Erfindung einzutreten. Es wird nicht lange dauern, dann ist das Heilserum in allen Apotheken vorräthig, da die Nachfrage nach demselben aber zweifellos groß sein wird, so wird der Preis für dasselbe naturgemäß kein geringer sein, zumal auch die Zubereitung an sich schon recht kostspielig ist. Immerhin wird es in Bälde möglich sein, den Bedarf zu decken, da alle Wahrscheinlichkeit dafür spricht, daß der Staat selber die Herstellung des Serums in großem Maßstabe in die Hand nehmen wird, möglich ist es auch, daß durch diese Massenbereitung die Herstellungskosten geringer und der Preis des Serums niedriger werden. Gleichwohl wird es bei Weitem nicht allen zugänglich sein, die desselben bedürfen, und darum ergeht die Mahnung an alle Menschenfreunde, Mittel bereit zu stellen, die auch die Armen der Gemeinde in den freien Gebrauch des Medikaments setzen. Die Opferfreudigkeit, die im Hinblick auf das nicht mehr ferne Weihnachtsfest in allen Herzen sich rühriger zu regen beginnt, findet hier ein weites Feld ihrer Thätigkeit. Es sollten jetzt in allen Städten und Dörfern des ganzen deutschen Vaterlandes Männer zusammentreten, die das Sammelwerk organisiren und leiten, und der Erfolg würde nicht ausbleiben. Es ist nicht nöthig, auf die besonderen Schrecknisse der Diphtherie, unter denen die Unbemittelten zu leiden haben, hinzuweisen, ist doch in den kleinen Wohnungen nicht einmal eine Isolirung der gesunden Kinder von dem erkrankten möglich. Wie herzerquickend muß es da sein, dem besorgten Vater, der geängsteten Mutter zurufen zu können: „Sorget euch nicht, es giebt keine Gefahr der Ansteckung mehr und Eurem erkrankten Kinde wird sicher geholfen werden.“ Es ist dem Staate nicht möglich, überallhin seinen helfenden Arm auszustrecken, hier muß der Einzelne nach dem Maße seiner Kraft eintreten, um an den Segnungen des epochemachenden Fortschritts unserer Tage jedem Menschen, auch dem ärmsten, theilzugeben.

Komposition des Kaisers.

Die Komposition des Kaisers „Der Sang an Aegir“ ist nunmehr zur öffentlichen Aufführung gelangt. Während der letzten Nordlandreise hatte der Kaiser das Original-Manuskript dem ihm begleitenden Dirigenten des Musikkorps der zweiten Matrosen-Division, Herrn Wöhlbier, zur Entnahme einer Abschrift übergeben, die Erlaubniß zur öffentlichen Aufführung sich jedoch bis auf Weiteres vorbehalten. Dieselbe ist jetzt ertheilt worden und zwar für ein Wohlthätigkeitskonzert, welches am 15. Oktober Abends im Saale des Hotels „Burg Hohenzollern“ in Wilhelmshaven von den Musikkorps der 2. Matrosendivision und des 2. Seebataillons unter Mitwirkung des dortigen Bürgergesangvereins zu Gunsten des Wilhelmshavener Zweigvereins des Vaterländischen Frauenvereins veranstaltet worden war. Das Konzert war sehr zahlreich, namentlich von Offizieren und Beamten besucht. Den „Sang an Aegir“ trug der Bürgergesangverein mit Orchesterbegleitung des Musikkorps der 2. Matrosen-Division vor. Die Komposition enthält 55 Takte, als Tempo ist maestoso vorgeschrieben. Der Text hat folgenden Wortlaut:

O Aegir, Herr der Fluthen,
Dem Nix und Neck sich beugt;
In Morgensonnengluthen
Die Heldenschaar sich neigt.
In grimmer Fehd wir fahren
Hin an den fernen Strand,
Durch Sturm, durch Fels und Klippe
Führ uns in Feindes Land!
Will uns der Neck bedräuen,
Versagt uns unser Schild,
So wehr Dein flammend Auge
Dem Ansturm noch so wild.
Wie Frithjof auf Ellido
Getrost durchfuhr Dein Meer,
So schirm auf diesen Drachen
Uns, Deiner Söhne Heer!
Wenn in dem wilden Horste
Sich Brünn auf Brünne drängt,
Den Feind, vom Stahl getroffen,
Die Schildesmaid umfängt,
Dann töne hin zum Meere
Mit Schwert und Schildes Klang
Dir, hoher Gott, zur Ehre
Gleich Sturmwind unser Sang!

mit einem Honorar von 75 Pf. pro Stunde einzustellen. — Der Verwaltung der erledigten Konrektorstelle an der Knaben-Mittelschule durch den cand. phil. Kowalski stimmt die Versammlung mit der Maßgabe bei, daß dem Vertreter 100 Mk. pro Monat aus dem gesparten Stellengehalt gezahlt werden, wodurch keinerlei Mehrkosten entstehen. — Ein Schreiben des Regierungspräsidenten regt zur Anlage von Holzstofffabriken an behufs besserer Verwerthung des Holzes; die Versammlung nimmt Kenntniß. — Der Magistrat beantragt, den Vertrag mit dem Schankhauspächter Kruczkowski bezüglich des Schankhauses III auf die 3 Jahre vom 1. April 1895/98 zu verlängern, da ein höheres Gebot als das jetzige (610 Mark) schwerlich zu erzielen sein werde. Stadtverordneter Kordes bemängelt, daß die Uferdeputation darüber nicht befragt worden ist, und ersucht den Magistrat, dies künftig zu thun. Stadtverordneter Cohn meint, daß das Schankhaus III gerade jetzt die besten Geschäfte mache und bei öffentlicher Ausbietung kaum weniger Pacht bringen werde; er beantrage die Vorlage zu vertagen. Stadtverordneter Hartmann wünscht ebenfalls neue Ausschreibung, da anzunehmen sei, daß eine höhere Pacht erzielt wird. Erster Bürgermeister Dr. Kohli und Bürgermeister Stachowitz haben nichts dagegen, daß die Uferdeputation vorher befragt wird, obwohl dies sonst nie geschehen sei, sie ersuchen aber, von einer öffentlichen Ausschreibung abzusehen. Stadtverordneter Krimes bittet es bei dem Magistratsantrage zu belassen, da die Sache genügend klargelegt sei. Unter Zustimmung zum Antrage Kordes wird der Magistratsantrag genehmigt, während alle übrigen abgelehnt werden. — Das Ministerium wünscht genauere Ausführungsbestimmungen zu § 8 des Statuts über den Anschluß der Grundstücke an die städtische Kanalisation. Der Magistrat hat nun solche Bestimmungen von neuem ausgearbeitet, welche Zustimmung der Versammlung finden. Als Norm für die Abgabe ist der Ertragswerth der Grundstücke angenommen, welcher alljährlich festgesetzt wird. — Als Mitglied der Parkdeputation an Stelle des verstorbenen Lehrers Appel wird Stadtverordneter Hartmann gewählt. — In den Wahlvorstand für die im November stattfindenden Stadtverordnetenwahlen werden die Stadtverordneten Preuß und Wegner als Beisitzer und die Stadtverordneten Lambeck und Illgner als Stellvertreter gewählt. — Das Referat übernimmt Stadtverordneter Dietrich. — Die Beleihung des Grundstücks Altstadt Nr. 192 mit noch 500 Mark hinter bereits eingetragenen 1200 Mark wird genehmigt. — Von der Bescheinigung, daß gekündigte, der Kämmereiverwaltung gehörige Effekten nicht vorhanden sind, nimmt die Versammlung Kenntniß. — Die städtischen Lehrer und Lehrerinnen haben an die städtischen Behörden ein Gesuch um Anrechnung der gesammten auswärtigen Dienstzeit und Gewährung eines Wohnungsgeldzuschusses gerichtet. Die Schuldeputation hat nun in dieser Angelegenheit bei einer Reihe anderer Städte Erkundigungen über die dortigen Verhältnisse eingezogen, auf Grund deren sie mit dem Magistrat zu einem ablehnenden Beschlusse gekommen ist. Die Mehrbelastung würde 5000 Mark betragen; außerdem sind erst vor 3 Jahren die Lehrergehälter durchweg erhöht worden, und was den Lehrern jetzt noch gewährt werden sollte, müßte auch den andern städtischen Beamten zu theil werden. Stv. Professor Feyerabendt bemerkt, daß bei der Anrechnung der Dienstzeit zwischen den Lehrern und Beamten doch ein Unterschied sei. Der Staat nimmt den Lehrer zu jeder Zeit voll für sich in Anspruch und verlangt, da er zur Besoldung einen Zuschuß leistet, daß die gesammte Dienstzeit bei der Pensionirung angerechnet wird. Diese Frage wird wahrscheinlich über kurz oder lang durch Gesetzgebung geregelt werden, denn der Staat will dem Lehrer ohne Rücksicht darauf, wo er seinen Dienst gethan, die Alterszulagen gewährleisten. Ist mithin die Forderung der Lehrer gerechtfertigt, so ist es doch aus dem erwähnten Grunde zur Zeit inopportun, auf die Wünsche der Lehrer einzugehen. Die Versammlung schließt sich der Ansicht des Magistrats an. — Die Rechnung der städtischen Sparkasse für das Jahr 1893 weist eine Einnahme von 1381623 Mark, eine Ausgabe von 1033981 Mark, einen Bestand von 347634 Mark auf. An Spareinlagen waren 2426415 M. vorhanden, der Reserve- u. Verwendungsfonds hatte eine Höhe von 101005 Mark erreicht. Sparkassenbücher waren 5607 M. im Umlauf. Der Rechnung wurde Entlastung ertheilt. — Die Regierung dringt wiederholt auf Zahlung von Gemeindesteuern seitens derjenigen Lehrer, welche nicht an Volks- bezw. Gemeindeschulen angestellt sind. Es kommen hier 24 Lehrer in Betracht. Mit Rücksicht darauf, daß die zu zahlenden Steuern geringfügig sind, hat der Magistrat von der Beantragung von Stellenzulagen (wofür? Anm. d. Red.) Abstand genommen. — In der vorigen Stadtverordnetensitzung war der Magistrat um Auskunft ersucht worden, woher der hohe Ueberschuß der Forstverwaltung im Rechnungsjahre 1892/93 stamme. Der Magistrat motivirt dies folgendermaßen: An Bestand aus dem Vorjahre verblieben 19100 Mark, der Betrag von 4000 Mark für das Forsthaus Ollek wurde nicht verausgabt, für Kies kamen 2800 Mark mehr ein, Bauholz und Faschinen erzielten höhere Preise, aber trotzdem ist der Hauungsplan nicht überschritten, sondern läßt noch die Ausnutzung günstiger Konjunkturen zu. Stv. Kordes findet es auffällig, daß trotz der Erklärung des Ersten Bürgermeisters in voriger Sitzung der Dezernent der Forstverwaltung jetzt nicht zugegen sei, und fragt an, ob die Versammlung das Recht habe, seine Anwesenheit zu verlangen. Erster Bürgermeister Dr. Kohli erwidert, daß der Oberförster durch einen auswärtigen Holztermin am Erscheinen verhindert sei. Stv. Kordes äußert Zweifel, ob der Oberförster als Kommunalbeamter berechtigt sei, ein Dezernat selbstständig zu führen; er halte ihn nur für den technischen Beirath des Stadtrath Richter als Dezernenten. Dr. Kohli entgegnet, daß ihm nach der Städteordnung die Vertheilung der Dezernate zustehe. Stv. Kordes beantragt, den Magistrat zu ersuchen, der Versammlung bis zur nächsten Sitzung die Bedingungen für die Anstellung des Oberförsters vorzulegen. Dieser Antrag wird abgelehnt und die Sache durch Kenntnißnahme für erledigt erklärt. — An Entschädigung für die aus Anlaß der Cholera unter Quarantäne gestellten Familien werden 398 Mk. und für einen nachträglich gemeldeten Fall 15 Mk. bewilligt. — Der Magistrat beantragt, den Wasserzins und die Abgaben für die Kanalisation bereits vom 15. Oktober ab zu erheben. Inbetreff des Wasserzinses erhebt sich kein Widerspruch. Das Ortsstatut für die Kanalisation ist von der Regierung noch nicht genehmigt worden, der Magistrat sieht sich aber aus finanziellen Gründen genöthigt, die angeschlossenen Hausbesitzer schon jetzt zur Entrichtung von Gebühren heranzuziehen. Da dies im Wege des Zwanges noch nicht geschehen kann, so will der Magistrat die Hausbesitzer durch freiwillige Unterzeichnung eines Reverses dazu veranlassen; wer den Revers nicht unterschreibt, dem wird vorläufig der Kanal gesperrt bis zum Inkrafttreten des Statuts. Auf eine Anfrage nach der Höhe der Gebühren erwidert Bürgermeister Stachowitz, daß sich dieselben nach oberflächlicher Schätzung auf etwa 90% der Grund- und Gebäudesteuer stellen werden. Stadtverordneter Krimes findet in der Absicht des Magistrats einen Widerspruch. Wenn nun ein Hausbesitzer den Revers nicht unterschreibt, wie will man ihm dann den Kanal sperren? Dies würde auch polizeilich nicht gestattet werden dürfen, da das Kübelsystem beseitigt ist und Spülclosets angelegt sind. Aus diesem Grunde ist die Sache noch gar nicht spruchreif. Bürgermeister Stachowitz bemerkt, daß sich nach den Angaben des Stadtbauraths die Sperrung der Kanäle sehr wohl durchführen läßt. Die Stadt rechnet aber auf das Entgegenkommen der Hausbesitzer; sie muß sich doch jetzt, wo die Anlagen in Funktion treten und die Leistungen der Stadt beginnen, die ihr zustehenden Einnahmen sichern auch durch eine Art Zwang, bis ihr das Ortsstatut die gesetzliche Handhabe dazu bietet. Stadtverordneter Uebrick erinnert daran, daß vor Beginn des Baues gesagt wurde, die Kanalgebühren würden nicht theurer zu stehen kommen als die Kosten des Abfuhrsystems. Wie kommen übrigens die Hausbesitzer dazu, allein die Kosten der Kanalisation zu tragen? Im Statut stehe ausdrücklich der Passus: „Soweit die Kosten nicht anderweitig gedeckt werden.“ Eine Heranziehung der Hausbesitzer mit 50% der Gebäudesteuer sei reichlich genug. Bürgermeister Stachowitz entgegnet, daß das Statut ja von den Stadtverordneten genehmigt sei, auch verlange das Ministerium, daß die Kosten nur von den Hausbesitzern getragen werden sollen. Stadtverordneter Krimes fragt an, wie es sich mit den fiskalischen Gebäuden verhalte. Bürgermeister Stachowitz antwortet, daß hier kein Unterschied sei; auch bisher wurden von ihnen Abfuhrgebühren erhoben und zwar nach dem fingirten Gebäudesteuersatze. Stadtverordneter Dietrich wünscht vom Magistrat eine genauere Berechnung der Gebühren, welche den Hausbesitzern zur Last fallen. Stadtverordneter Kolinski macht darauf aufmerksam, daß man hier einen Revers unterschreiben und sich auf eine Summe verpflichten solle, deren Höhe man gar nicht kenne. Mit einem solchen Votum wolle er nicht vor die Bürgerschaft treten. Erster Bürgermeister Dr. Kohli bemerkt, daß es sich jetzt noch gar nicht um die Höhe der Gebühren, sondern um den Zeitpunkt handle, von wann ab sie erhoben werden sollen. Es wird nun beschlossen, den Wasserzins vom 15. Oktober ab zu erheben, hingegen wird der gleichlautende Antrag inbetreff der Kanalisation abgelehnt. Bürgermeister Stachowitz hält es für eine Konsequenz des ablehnenden Beschlusses, daß sich die Versammlung darüber äußere, wie sie sich die Verzinsung des bereits aufgewendeten Capitals denke, der Magistrat habe einen Modus dafür vorgeschlagen, welcher aber der Versammlung nicht genehm sei, an ihr sei es nun, einen Ausweg zu finden. Stadtverordneter Wolff meint, daß die Versammlung mit diesem Beschlusse sich selbst und den Magistrat in Verlegenheit gebracht habe. Um die Sache, die keinen Aufschub dulde, zu beschleunigen, möge der Magistrat zur nächsten Sitzung die Kosten der Kanalisation und den zu erhebenden Zuschlag berechnen; dann ist sofort Beschluß zu fassen und die Zahlung der Gebühren anzuordnen. Stv. Dietrich schließt sich dieser Ansicht mit dem Bemerken an, daß dann die Zahlung der Gebühren immer noch vom 15. Oktober ab datirt werden könne. Erster Bürgermeister Dr. Kohli erklärt, daß dies ausgeschlossen sei; die Zahlung könne erst vom Moment eines bindenden Beschlusses ab erfolgen, der aber keine rückwirkende Kraft habe. Stv. Professor Feyerabendt legt dar, daß es sich jetzt nur darum handeln könne, in welcher Weise die täglich auflaufenden Zinsen aufgebracht werden sollen; diese Erwägung müsse unbedingt ergänzend zum obigen ablehnenden Beschlusse hinzutreten. Stadtverordneten-Vorsteher Boethke giebt dem Magistrat anheim, eine vorläufige, wenn auch niedrigere Gebühr festzusetzen. Stv. Wolff stimmt dieser Anregung bei und will einen bestimmten Prozentsatz erhoben wissen bis zum definitiven Beschlusse. Gemäß dem Antrage des Stv. Wolff wird der Magistrat ersucht, bis zur nächsten Sitzung einen genaueren Ueberschlag der Kosten der Kanalisation und demgemäß der Gebühren vorzulegen. — Zur Erwerbung eines als Straßenland freigelegten 4 qm großen Landstücks von dem Buchdruckereibesitzer Dombrowski werden 200 Mark gefordert. Die Kosten der Auflassung trägt die Stadt. Nachdem Syndikus Kelch die langwierigen Verhandlungen inbetreff der Terrainregulirung an der Katharinen- und Friedrichstraße klargelegt, wird die Summe bewilligt

† **Cholera.** Aus dem Bureau des Staatskommissars erhalten wir folgende Mittheilung: Cholera ist festgestellt: bei dem Schiffer Ellerwaldt, Arbeiter Hausmann und der Anna Böttcher, sämmtlich gestern gestorben, sowie bei Helene Ellerwaldt in Tolkemit und bei dem in der Baracke zu Kurzebrack befindlichen Flößer Walski.

-nn **Aus dem Oberverwaltungsgericht.** Bei einer im Herbst 1893 durch den Regierungs- und Medizialrath Dr. Barnick und den Apotheker Gigas vorgenommenen Revision wurden bei dem Droguenhändler Koczwara in Thorn insofern Verstöße gegen die Oberpräsidial-Verordnung vom 8. August 1889 vorgefunden, als die vorgeschriebene Giftkammer nicht vorhanden war, ebensowenig ein Giftbuch und die Giftscheine vorgelegt werden konnten, die vorhandenen Gifte vielmehr sich in einem Schranke zusammen mit anderen Gegenständen und zum Theil in sehr mangelhafter Verpackung vorfanden. Die Polizeiverwaltung zu Thorn erhob daher gegen K. Klage auf Zurücknahme der demselben ertheilten Erlaubniß zum Handel mit Giften. Der Beklagte führte zu seiner Entschuldigung an, daß im Februar 1893 in seiner Giftkammer Feuer ausgebrochen sei; dabei sei ihm auch das Giftbuch verbrannt. Er selbst sei infolge der Aufregung erkrankt und daher außer Stande gewesen, die Sache wieder in Ordnung zu bringen. Außerdem sei er damals, als die Revision stattfand, gerade dabei gewesen, ein zweites Verkaufslokal einzurichten, und dadurch erkläre es sich, daß sein ganzes Lager etwas durcheinander gerathen war. Das Bezirksgericht zu Marienwerder erkannte am 22. Januar cr. dem Klageantrage gemäß auf Zurücknahme der Erlaubniß zum Handel mit Giften, indem er begründend ausführte: Nach den §§ 1, 4, 8, 9 der Polizei-Verordnung für die Provinz Westpreußen vom 8. August 1889, die auf Grund des § 34 der Gewerbe-Ordnung und des § 49 der Verordnung vom 2. Juli 1861 erlassen sei, bedürfe es zum Handel mit Giften einer polizeilichen Genehmigung. Wer dieselbe erhalte, sei verpflichtet, eine besondere, verschlossene Giftkammer anzulegen und in derselben die Gifte abgesondert von anderen Verkaufsgegenständen aufzubewahren; ferner dürfe er Gifte nur gegen Einlieferung eines Giftscheins abgeben und müsse die Giftscheine numeriren, in ein Giftbuch eintragen und sorgfältig aufbewahren. Gegen alle diese Vorschriften habe der Beklagte sich vergangen. Der Brand könne ihm zur Entschuldigung nicht gereichen, da seit demselben bereits mehrere Monate vergangen gewesen seien. Gegen dieses Urtheil legte der Beklagte Berufung ein. Dieselbe wurde jedoch vom III. Senat des Oberverwaltungsgerichts vom 15. Oktober cr. mit der Begründung verworfen, daß aus dem Verhalten des Beklagten mit Recht seine Unzuverlässigkeit gefolgert, und deshalb die Entziehung der Erlaubniß ausgesprochen worden sei.

+ **Strafkammer.** In der gestrigen Sitzung hatte sich in der ersten Sache die Tischlerwittwe Josefine Lipinski aus Briesen wegen wissentlich falscher Abgabe einer eidesstattlichen Versicherung zu verantworten. Neben ihr war ihr Bruder, der Fleischer Leonhard Gajdziewski aus Briesen, desselben Vergehens beschuldigt. Letzterer war aber nicht erschienen, weshalb die Verhandlung gegen ihn vertagt wurde. In einer Erbschaftsangelegenheit gaben die Angeklagten vor dem Amtsgerichte zu Briesen am 21. Februar 1894 die eidesstattliche Versicherung ab, daß zu den Erben ihres Vaters nur sie beide und die Brettschneiderfrau Balcerowicz, eine Schwester von ihnen, gehöre. Sie verheimlichten dabei den Namen ihrer zweiten Schwester, der Schneidermeisterfrau Elbicki. Die Angeklagte ist in der Hauptsache geständig. Sie giebt zu ihrer Entschuldigung an, daß die Elbicki bereits vor Abgabe der eidesstattlichen Versicherung wegen ihres Erbanspruches abgefunden gewesen sei, und daß sie geglaubt habe, sie brauche ihrer deshalb nicht mehr zu erwähnen. Der Gerichtshof nahm an, daß Angeklagte aus Fahrlässigkeit gehandelt habe, und verurtheilte sie zu 1 Woche Gefängniß. — Der Hausdiener Konstantin Glowacki aus Thorn wurde wegen einfachen Diebstahls in 2 Fällen mit 2 Monaten Gefängniß bestraft. Es erhielten ferner der Pferdeknecht Paul Piorkowski aus Neuhof wegen gefährlicher Körperverletzung 1 Monat Gefängniß und die Bäckerlehrlinge Robert Hauser und Ferdinand Pick aus Kulm wegen schweren Diebstahls 2 bezw. 3 Monate Gefängniß. Jedem von ihnen wurde ein Monat durch die Untersuchungshaft für verbüßt angerechnet. Der Registrator Heinrich Blumberg, dessen Ehefrau, der Arbeiter Hermann Krumrey, dessen Ehefrau, der Hausbesitzer Johannes Wunsch sämmtlich aus Mocker, und der Landwirth Heinrich Keßling aus Bromberg wurden von der Anklage, aus Fahrlässigkeit eine eidesstattliche Versicherung falsch abgegeben zu haben, freigesprochen. Die Strafsache gegen den Arbeiter Alexander Paczkowski aus Mocker wegen schweren Diebstahls, und gegen den Arbeiter Josef Lewandowski, den Arbeiter Josef Kwiatkowski, die Schuhmacherfrau Elisabeth Bartz, den Arbeiter Franz Lewandowski und den Arbeitersohn Stephan Lewandowski, sämmtlich aus Briesen, wegen Diebstahls wurden vertagt.

§ **Viehmarkt.** Auf dem heutigen Viehmarkt waren 320 Schweine aufgetrieben, darunter 26 fette. Letztere wurden mit 36—38 Mark, magere mit 32—35 Mark pro 50 Kilogramm Lebendgewicht bezahlt.

** **Gefunden** ein Dienstbuch auf den Namen Margarete Maszewski, ein brauner Glaceehandschuh, ein Schlüssel, ein 50 Pfg.-Stück. Näheres im Polizei-Sekretariat.

** **Verhaftet** 7 Personen.

Litterarisches.

An Novitäten auf dem Büchermarkt sind zu verzeichnen: „**Des Deutschen Landmanns Jahrbuch**“, Kalender für 1895 von dem bekannten Volkswirth, Freiherrn von Schilling. Verlag der königl. Hofbuchdruckerei Trowitzsch und Sohn in Frankfurt a. Oder portofrei für 1 Mark 10 Pfg. zu beziehen.

Von **Meyers** unübertrefflichem **Konversations-Lexikon** hat soeben der sechste Band [„Ethik“ bis „Gaimersheim“] die Presse verlassen. Wie die übrigen großen Unternehmungen des Bibliographischen Instituts in Leipzig einen unleugbar bahnbrechenden Einfluß auf die Popularisirung des modernen Wissens ausgeübt haben, so hat sich auch auf dem Gebiete der Lexikographie der „Große Meyer“ in ehrlicher Arbeit den Vorrang vor allen anderen Nachschlagewerken errungen. Im trefflichsten Sinne des Wortes ist Meyers Konversations-Lexikon ein modernes Buch zu nennen. Inhalt, Umfang, Treffsicherheit wie Abrundung der Einzelartikel vereinen sich mit einer bewundernswerthen Ausstattung zu einem Gesammtwerke, das im Besitze jedes auf Bildung Anspruch erhebenden Mannes sein sollte.

Eigene Drahtnachrichten

der „Thorner Zeitung.“

Berlin, 18. Oktober. (Eingegangen 2 Uhr Nachmittags.) Die heutige Fahnenweihe verlief programmmäßig. Der Kaiser hob in seiner Ansprache an die Truppen hervor, daß der 18. Oktober ein Gedenktag für Heer und Land sei; er gedachte seines Großvaters, welcher ebenfalls vor dem Denkmal Friedrichs des Großen im Jahre 1861 die Fahnenweihe vollzog. Damals wie heute sei die Reorganisation des Heeres mißverstanden und viel bekrittelt worden. „Mein Großvater wurde durch die Ereignisse gerechtfertigt. Die einzige Säule war damals wie heute das Heer. Auch damals herrschte wie heute im Volke Zwietracht. Von Euch verlange ich unbedingten Gehorsam, von Euch hoffe, verlange ich, daß Ihr mir treu bis zum Tode und den Fahnen folget gegen jeden äußeren und inneren Feind.“

— (Eingegangen 11 Uhr 46 Minuten Vormittags.) Die hier kursirenden widersprechenden Nachrichten über den Zustand des Zaren beunruhigen die Hofkreise aufs lebhafteste, umsomehr als positive Meldungen schwer zu erlangen sind. Auf der russischen Botschaft erfährt Ihr Korrespondent, daß der Zustand des Zaren keinen Anlaß zu unmittelbarer Besorgniß gebe. Ein Beweis dafür ist, daß der russische Botschafter Schuwaloff gestern einen Ball für die jüngere Berliner Aristokratie veranstaltete.

London, 18. Oktober. (Eingegangen 1 Uhr Nachmittags.) Ueber Calcutta wird die unverbürgte Nachricht gemeldet, daß der Emir von Afghanistan gestorben sei.

Telegraphische Depeschen

des „Hirsch-Bureau.“

Köln, 17. Oktober. Die „Köln. Ztg.“ schreibt: Wie wir hören, hat nun auch ein zweites deutsches Kriegsschiff Befehl erhalten, sich demnächst nach Lorenzo Marquez zu begeben, um dort den Schutz der deutschen Interessen wahrzunehmen. Die lebhaften Handelsinteressen, welche Deutschland mit Transvaal verbinden, sind so wichtig und zugleich so aussichtsreich, daß jede Verschiebung der jetzigen politischen Rechtslage zu Gunsten irgend eines anderen Staates die Beeinträchtigung der deutschen Interessen bedeute. Eine solche dürfe sich Deutschland nicht gefallen lassen.

Brüssel, 17. Oktober. Die Arbeiterpartei hat beschlossen in der Stichwahl für diejenigen Kandidaten zu stimmen, welche sich schriftlich verpflichteten, im Parlament für das einfache direkte Wahlrecht bei den Gemeinde- und Provinzwahlen einzutreten und die Eingangszölle auf Getreide u. s. w. abzulehnen. Da die Liberalen diese Verpflichtungen nicht übernehmen werden, so gilt die Niederlage der Liberalen im ganzen Lande als gewiß.

Für die Redaktion verantwortlich: Oswald Knoll in Thorn.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 18. Oktober 1894:

um 8 Uhr Morgens über Null 0,32 Meter.
unter Null Meter.

Lufttemperatur: 0 Grad Celsius.

Barometerstand: 27 Zoll 10 Strich.

Bewölkung: bewölkt.

Windrichtung: West, ziemlich stark.

Wasserstände der Weichsel und Brahe.

Morgens 8 Uhr

Weichsel:	Thorn, den 18 Oktober.	0,32	über Null
„	Warschau den 13. Oktobber. . . .	0,97	„ „
„	Brahemünde den 17 Oktober. . .	2,51	„ „
Brahe:	Bromberg den 17. Oktober. . . .	5,30	„ „

Handelsnachrichten.

Thorn, 18. Oktober.

Wetter rauh.

(Alles pro 1000 Kilo per Bahn.)

Weizen fast unverändert Zufuhren schwach 130/1 pfd. hell 117/8 Mk. 133/34 pfd. 119/20 Mk. 129 pfd. 115 Mk.

Roggen unverändert 121 pfd. 98 Mk. 122/5 pfd. 99/100 Mk.

Gerste feine Waare fest, feine Brauw. 122/26 Mk., feinste über Notiz, gute Mittelwaare 110/114 Mk. andere schwer verkäuflich.

Erbsen Futterw. 100/102 Mk.

Hafer gute Qualität 102/5 Mk., andere Sorten schwer verkäuflich.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 18. Oktober.

Tendenz der Fondsbörse: matt.		18. 10. 94	17. 10. 94.
	Russische Banknoten p. Cassa.	219,05	219,05
	Wechsel auf Warschau kurz	207,70	217,85
	Preußische 3 proc. Consols	93,50	93,70
	Preußische $3\frac{1}{2}$ proc. Consols	103,30	103,30
	Preußische 4 proc. Consols	105,80	105,80
	Polnische Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$ proc.	67,80	67,90
	Polnische Liquidationspfandbriefe	—,—	65,70
	Westpreußische $3\frac{1}{2}$ proc. Pfandbriefe	100,20	100,10
	Disconto Commandit Antheile	200,10	201,75
	Oesterreichische Banknoten	164,—	164,15
Weizen:	Oktober	125,75	126,—
	Mai	133,50	134,—
	loco. in New-York	$55\frac{5}{8}$	$55\frac{3}{4}$
Roggen:	loco.	108,—	109,—
	Oktober	107,50	108,—
	Dezember	109,50	110,25
	Mai	114,50	115,25
Rüböl:	Oktober	43,50	43,40
	Mai	44,30	44,10
Spiritus:	50er loco.	51,90	52,10
	70er loco	32,20	32,40
	70er Oktober.	35,90	36,10
	70er Mai.	37,80	38,10

Reichsbank-Discont 3 pCt. — Lombard-Zinsfuß $3\frac{1}{2}$ resp. 4 pCt.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute unter Nr. 934 die Firma **T. Czarliński** hierselbst und als deren Inhaber der Kaufmann **Theodor von Czarliński** hier eingetragen.

Thorn, den 8. Oktober 1894.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Nach § 9 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 sind von dem Jahreseinkommen unter Anderem auch in Abzug zu bringen:

1. die von dem Steuerpflichtigen zu zahlenden Schuldenzinsen und Renten,
2. die auf besonderen Rechtstiteln (Vertrag, Verschreibung letztwillige Verfügung) beruhenden dauernden Lasten, z. B. Altentheile,
3. die von den Steuerpflichtigen **für ihre Person** gesetz= oder vertragsmäßig zu entrichtenden Beiträge zu Kranken=, Unfall=, Alters= und Invaliden=Versicherungs=, Wittwen=, Waisen= und Pensions=Kassen,
4. Versicherungs = Prämien, welche für Versicherung **des Steuerpflichtigen** auf den Todes= oder Erlebensfall gezahlt werden, soweit dieselben den Betrag von 600 Mark nicht übersteigen,
5. die Beiträge zur Versicherung des Gebäudes oder einzelner Theile oder Zubehörungen des Gebäudes gegen Feuer= und anderen Schaden,
6. die Kosten für Versicherung der Waarenvorräthe gegen Brand= u. sonstigen Schaden.

Da nun nach Artikel 38 der Ausführungs=Anweisung vom 5. August 1891 zum oben angeführten Gesetze **nur diejenigen Schuldenzinsen pp. berücksichtigt werden dürfen, deren Bestehen keinem Zweifel unterliegt,** fordern wir diejenigen Steuerpflichtigen, denen eine Steuerklärung nicht obliegt, auf, die Schuldenzinsen, Lasten, Kassenbeiträge, Lebensversicherungs=Prämien u. s. w. deren Abzug beansprucht wird, in der Zeit **vom 10. bis einschl. 31. Oktober d. Js,, Nachmittags von 4 bis 5 Uhr in unserer Kämmerei = Nebenkasse unter Vorlegung der betreffenden Beläge (Zins=, Beitrags=, Prämienquittungen, Policen pp.)** anzumelden.

Thorn, den 5. Oktober 1894.

Der Magistrat.

Danksagung.

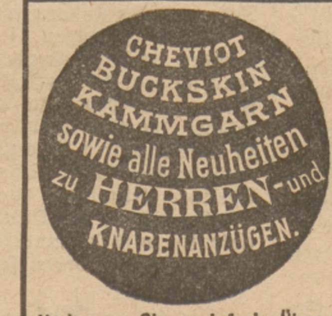
Mein Sohn Wilhelm litt lange Zeit an stark entzündeten Augen, sie thränten, eiterten, waren dick aufgelaufen, stets feuerroth entzündet u. geschwollen. Dabei konnte er durchaus das Licht nicht vertragen, denn die Augen schmerzten sehr und waren lichtscheu. Nachdem ich nirgends, auch bei Sp cial=Aerzten Hilfe finden konnte, wandte ich mich an Herrn **Dr med. Volbeding, homöop. Arzt in Düsseldorf, Königsallee 6,** der mein Kind in 3 Wochen gänzlich heilte; dem Herrn Doktor meinen besten Dank.

Heinrich Löw,
Remscheid, Winkelstr 5.

9. Weseler
Geld-Lotterie.
Ziehung am 9. November cr.
Nur Geldgewinne ohne Abzug zahlbar.
Loose à 3,15 Mk. sind vorräthig in der
Expedition der „Thorner Zeitung".

Ein schw. **Pianino** vorz. i. Ton, preisw. z. verk. Gerstenstr. 10, I, Ecke Gerechtestr. bei (4094) **Kleemann.**

Cocos
Läuferstoffe u. Matten
für Zimmer u. Treppenflure.
Delmenhorster Linoleum
empfiehlt in **großer Auswahl**
Carl Mallon, Thorn
Altstädt. Markt 23.



Verlangen Sie portofreie Übersendung der Muster, bevor Sie anderweit kaufen.
Grosse Auswahl. ● Billige Preise.
Etwa 6000 Anerkennungsschreiben aus dem Kundenkreise zeugen von reeller Ausführung der Aufträge.



Beste Petersburger
Gummischuhe
in allen Façons empfiehlt billigst
Erich Müller Nachf.
Breitestr. 4.



und **Harmoniums** liefert unter Garantie z. Fabrikpreisen, auswärts zur gefl. Probe franko, in bequemer Zahlweise
Georg Hoffmann,
Berlin SW. 19, Jerusalemerstr. 14.

Unter Garantie pünktlicher und gewissenhafter Ausführung übernehme
Austragen von Zetteln, Circulären etc.,
sowie Besorgen von Requisit.n für Theater Aufführungen u Gelegenheiten
Bruno Bindemann,
(4118) Araberstraße 3.

Rehe
(zerlegt)
Frisch geschossene Hasen,
„ „ Rebhühner,
„ „ wilde Enten
bei (4199)
M. H. Olszewski.

Beste gefüllte große
Heringe
(zum Einlegen) empfiehlt
J. G. Adolph.

Culmsee, (Villa Nova).
Freitag, den 19. Oktober 1894, Abends 8 Uhr:
Große Experimental=Soiree
über Suggestion, Willensbeeinflussung durch Einbildungsdirektive. bewußtes und traumhaftes Seelenleben von **Gustav Rénau.**

Sensationeller Erfolg Halle, Cöln, Breslau, Magdeburg, Leipzig 2c, Diese hochinteressanten Vorstellungen sind empfohlen von allerhöchsten Personen, maßgebenden Autoritäten der Wissenschaft und den ersten Preßorganen.

Herr Rénau experimentirt nur mit Personen aus dem Publikum.

Billets in der bekannten Vorverkaufsstelle bis Abends 7 Uhr **60 Pf.** — **Abendkasse: 80 Pf. — Schüler halbe Kassenpreise.** [4217]

Achtung! Achtung!
Sämmtliche Neuheiten für die Herbst= und Winter=Saison in
Anzug-, Paletot- und Beinkleider-Stoffen
deutschen und **englischen** Ursprungs sind eingetroffen.
Zur guten Ausführung dürfte **frühzeitige Bestellung** empfehlenswerth sein.
Heinrich Kreibich,
Herren=Confections= und Militär=Effecten=Geschäft.

Tapeten Farben, Lacke und Malerutensilien sind in großer Auswahl zu den billigsten Preisen zu haben **Mauerstr. 20,** unweit der Breitenstraße.
Bitte genau auf meine Firma zu achten.
Mauerstr. 20, **R. Sultz,** Mauerstr. 20.
Tapeten- und Farben-Versandgeschäft.
Musterbücher und Preislisten überallhin franko.

Erich Müller Nachfolger
Spezialgeschäft für Gummiwaaren
empfiehlt in nur bester Qualität zu billigen Preisen:
Gummi= Tischdecken, Schürzen, Badekappen, Reisekissen,
Gummi= Betteinlagen, Krankenartikel, Turnschuhe, Schläuche,
Auflegestoffe für Küchenmöbel, Waschtischgarnituren u. Wandschoner, Soxhlet-Apparate, Linoleum, Badeschwämme.

Halb Umsonst weisse Leinwand-Rester.
Rester aller Art zu Leib= und Bettwäsche, Hand= und Tischtuchrester in verschiedenen Breiten und Qualitäten bis 15,0 m lang, einzelne Stücke, sowie auch ganze Dtzde. Hand=, Tisch=, Wisch= und Taschentücher, Servietten u. s. w. u. s. w. alles nur gediegenste, dauerhafteste Qualitäten, frisch gewebte, nicht verlegene Waaren, halbumsonst 20 bis 40 % unterm Listenpreise giebt ab an Jedermann, so lange der Vorrath, die berühmte, als reell bekannte **Leinenhandweberei und Wäschefabrik** von
A. Vielhauer, Landeshut, (Schlesien).
Probesendung in 10Pfd.=Postpacketen gegen Nachnahme. Nichtconvenirendes wird per Nachnahme zurückverlangt. — Jedermann staunt über die billigen Preise, freut sich über die gediegenen Waaren, bestellt sofort nach und wird dauernder Kunde.
Obige Weberei versendet Liste gratis, Qualitätsproben ihrer sämmtlichen Erzeugnisse (ausschließlich Rester) franko gegen franko. (2466)

Ca. 200 gut erhaltene
holl. Dachpfannen
und **diverse Firstpfannen** sind zu verkaufen. **Bäckerstr. 39.**

Wohnung, besteh. aus 4 Zimmern Küche, Entree u. Nebengelassen sofort billig zu verm **Breitestr. 21, II**

Speisekeller Brückenstrasse 20.

Im Waldhäuschen sind **einige möbl. Wohnungen frei.** [3023]

Eine Wohnung
von 4 Zimmer, Verande und Zubehör im Botanischen Garten und eine gut möblirte Wohnung von 3 Zimmern, Balkon, Zubehör event. Pferdestall, **Kasernenstraße 9** zu vermiethen. (3699)
Rudolf Brohm.

1 oder 2 möbl. Zim Brückenstr. 16, IV

Von sofort ein gut möbl. Zimmer zu verm. **Gerstenstr. 16,** II, links.

Gesucht **1 Wohnung** v. 3 Zimmern, Küche, Entree, innerhalb der Stadt. Offert. m. Preisangabe unter **L. S. 4224** in der Expedition d. Zeitung.

Thorner Bier-Halle
neben der Gasanstalt.
Culmbacher u. Culmer Bier.

Buchführung, Corresspond., kaufm Rechnen u. Contorwissen. Der Cursus beginnt **22 October.** Grdl. Ausbild.
H. Baranowski, Culmerstraße 13, II.
Zu sprechen von 1—2 Uhr Nachmittags.

Hiermit theile ich mit, daß ich aus der Firma **Schulz und Smiejkowski, Mellinstraße Nr. 108** ausgetreten bin.
(4228) **P. Schulz.**

Mohrrüben, den Ctr. 1,50 M. verkauft **Block, Schönwalde.**

Guten kräftigen Mittagstisch in u. außer dem Hause von 50 Pf. an.
A. Schönknecht, Bäckerstr. 11, part

Lehrlinge
sucht (4166)
C. Schütze, Bäckermstr., Strobandst. 15.

Gustav-Adolf-Zweig-Verein.
Feier des 50jährig. Bestehens.
1. **Sonntag, den 21. Oktober,** Abends 6 Uhr: Gottesdienst in der altst. ev. Kirche.
2. **Montag, den 22. Oktober,** Abends 8 Uhr: Nachfeier im großen Saale des Schützenhauses. — Gesänge des altstädt. ev. Kirchenchors. — Verschiedene Ansprachen.

Eintritt frei.
Der Vorstand.

Dienstag, den 6. November:
Bazar.
Der Vorstand.

Italienische Buchführung.
Montag, den 22. Oktober cr. beginne ich einen
Unterrichtskursus
für italienische Buchführung.
Anmeldungen nach begonnenem Unterricht erfordern Nachhilfestunden.
Julius Ehrlich,
(4195) **Baderstr. 2.**

Schützenhaus.
Freitag, den 19. d. M.,
Abends 6 Uhr:
Wurstessen.
Hochachtungsvoll
F. Grunau.

Donnerstag, 18. cr., v. Abds. 6 Uhr ab:
Frei=Concert.
Gulasch (ungarisches Nationalgericht) sowie **Königsberger Rinderfleck u. Flacki,** wozu ergebenst einladet
H. Schiefelbein, Neustädt. Markt 5

Am Sonnabend, 20. Oktober:
Großes
Wurstessen,
mit nachfolgendem **Tanz,** wozu ergebenst einladet (5229)
Franz Wisniewski, Mellinstr. 66.

Freitag auf dem Fischmarkt treffen ein: hochf. Steinbutten, Schellfische u. Bratschollen bei **Wisniewski.**

Culmbacher Bier
empfingen wir **neue Sendung** und offeriren solches in Gebinden u Flaschen
Plötz & Meyer.

Zahnarzt **Loewenson,**
Breitestr. 21, II.
Sprechstunden: 9—1, 2—6.

Tüchtige Rockschneider
können sich melden bei (4183)
Heinrich Kreibich.

Kirchliche Nachrichten.
Evang. luth. Kirche.
Freitag, Abends 6½ Uhr: Abendstunde.
Herr Superintendent Rehm.

Synagogale Nachrichten.
Freitag Abendandacht 4¾ Uhr.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck in Thorn.